

Kritik des Gemeinde-
das Gemeindebudget ge-
n Entschädigung an die

ober ab:
senbahn.

11,26 + 12. —. 12,51
+ 9,27. 10,43. 11,34 +
3,38. 6,33. 9,30.
4,41. 6,41. 9,38
6,28. 9,57 +
10,21. 12,53 nur bis
11,47 nur bis Gladbach.
3,18. 7,55. 10,28. 1. —
Glabach. 6. —. 9,36 +

6,24. 8. —. 10,38. 1,5
Glabach. 12,01 nur bis
Glabach. 8,17 +. 10,12.
7. 9,24 +. 11,37 nur bis

u.
5. 9,25.
14. 9,35.
19. 2,6. 6,58. 9,48.
30. 4,21 +. 7,9. 9,58.
2,23. 7,20. 10,9
7,20. 10,20.

7.
28. 9,27.
6. 6,28. 9,27.

8,10. 11,8. 2,46. 7,29
1,19. 2,55. 7,58.
7,70.
3,15. 7,58.
3,26. 8,9
8,20.

5.
5.
54.

1881.

im Lokale des
ag-Angelegen-
balsfreunde hier-

ag-Comite.

Kelpaed."

Zu der am
Faschnachtsmontag,
Abends 7 Uhr auf
dem städt. Kauf-
hause stattfindenden

großen

ung mit Ball

Preise von M. 0,75
Herrn Ant. Rann,
ac. Mayer, Cigar-
t. Gellert, sowie im
Trinktrakt F. Herm-
Abend zu haben.
1,100 a Person.
ben Zutritt.

Der Vorstand.

Stadthaus Markt 1
Stagen u. Unter-
s mit 1. Etage,
einer Restauration
vermischen.

ei
van Endert.

ianino billig abzu-
die Exp.

Fahrt

u. Düsseldorf
ab bis auf Weiteres.
den u. Samstags.

7 00 2 30
7 10 2 40
7 45 3 15
8 15 3 45

Werg: 12 00
agbaufen 1 00
im 1 40
berg 2 00

ündin zugelaufen,
n Frieden.

berg bei Neuf.

Nr. 44.

Donnerstag, 24. Februar (Matthias, Apost.)

1881.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 24. Februar.

Weizen	1. Qual.	21 80	Safer	15 —
	2. "	20 80	Rüben (Weel)	—
	3. "	—	Raps 1. Qual.	27 —
Landroggen	1. Qual.	20 60	" 2. Qual.	25 50
	2. "	19 60	Kartoffeln	5 —
Winter-Gerste	—	—	Sen	11 —
Buchweizen 1. Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock	—
2. "	—	—	a 600 Kilo.	43 —

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 58 —
Rübsöl per 100 Kilo faßweise 60 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl. 142 —
Preßkuchen per 1000 Kilo 31 50
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 31 50
Kleien per 50 Kilo 5 80
Kuchen niedriger.

Landtagsverhandlungen.

Herrenhaus.

Im Herrenhause wurde heute zunächst von Hr. Graf zur Lippe der Bericht der Matricularcommission erstattet. — Die Legimation des neu eingetretenen Hrn. Fürst Hermann zu Solms-Hohenfels und Georg zu Solms-Braunsfels wurde als geführt anerkannt. — Darauf wurde das Gesetz über die Deduktion von Ausgaben der Rechnungsjahre 1878/79 und 1879/80 angenommen, und die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer pro 1879/80 decharchirt. — Sodann wurde das Gesetz über die Vereinigung der Gemeinden Oberdonsfeld und Langenberg un-
ändert in der vom anderen Hause beschlossenen Fassung mit großer Majorität angenommen, nachdem dasselbe durch die Herren v. Kleist-Rebow, Baron v. Solmawer, Antweiler und Bredt gegen die Herren von Bernuth und Frhr. von Landsberg nachdrücklich vertheidigt worden war. — Vor Schluß der Sitzung machte der Präsident von einem Schreiben des Präsidenten v. Köller Mittheilung, wonach im anderen Hause das Competenzgesetz angenommen und § 7, welcher das Bestätigungsrecht auf Bürgermeister und Beigeordnete beschränkt, wiederhergestellt sei. Das Gesetz wurde daher wiederum der X. Commission überwiesen. — Die nächste Sitzung ist unbestimmt. — Schluß 3 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

CPC. Berlin, 22. Februar.

Das Abgeordnetenhaus erklärte heute eine Reihe von Petitionen zur Erörterung im Plenum nicht für geeignet und trat dann in die Beratung des vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgekommenen Competenzgesetzes ein. Das Herrenhaus hatte bekanntlich den § 7 gestrichen, wonach fortan von den Gemeindevertretern nur die Bürgermeister und deren regelmäßige Stellvertreter der Bestätigung bedürfen; die Abg. Zelle, Dr. Bräul und Dr. Köhler beantragten, diesen

Paragraph wieder einzufügen. Schon wollte das Haus ohne Debatte hierüber zur Abstimmung schreiten, als Regierungs-Kommissar v. Brauchitsch — der Minister des Innern war nicht anwesend — sich erhob, um zu erklären, daß durch die Annahme dieses Antrages das Gesetz zu Falle gebracht werden würde, da die beiden anderen Faktoren der Gesetzgebung denselben bereits zweimal für unannehmbar erklärt hätten; durch den Fall des Gesetzes aber werde große Verwirrung hervorgerufen, da das Organisationsgesetz dann nicht zu dem in Aussicht genommenen Termine eingeführt werden könnte, und so würde die ganze Sache in gar keinem Verhältnisse zu den Nachtheilen stehen, welche die Annahme veranlassen werde. Demgegenüber legte Abg. Dr. Hänel dar, daß Herrenhaus und Staatsministerium durch Annahme bezw. Vorlage ähnlicher Bestimmungen bereits präjudicirt seien. Im übrigen wisse man bei der jetzigen Lage im Ministerium garnicht, welche Entschlüsse dasselbe treffen werde, wenn das Haus an seinem Entschlusse festhalte. Die Erklärung des Regierungs-Kommissars könne keine Bedeutung haben; man finde sich fortwährend einer Verwirrung, einem Wechsel der Gesichtspunkte gegenüber, welcher hindere, klar zu sehen, was eintreten werde. Es müßten persönliche oder sachliche Widersprüche im Staatsministerium vorhanden sein, trotz der Erklärungen des Reichsanzlers im Herrenhause, denn sonst würde man den Minister des Innern an seinem Plaze sehen. Er wolle lieber das Organisationsgesetz hinausgeschoben sehen, als von seinem Entschlusse abgehen, denn die Auslassungen des Reichsanzlers über die Aussicht seitens der Selbstverwaltungskörper ließen die Grundlage der ganzen Selbstverwaltung gefährdet erscheinen. Man dürfe nicht nachgeben, wenn man die Selbstverwaltung nicht ruiniren wolle. Abg. Rüdert schloß sich diesen Ausführungen an und bat um Annahme des Antrages, damit das Land, welches Ruhe und Stätigkeit in der Selbstverwaltung wolle, beruhigt werde, damit das Land Klarheit erlange darüber, daß man in der tiefgehenden Reaktion befindlich sei. Regierungs-Kommissar v. Brauchitsch bemerkte, daß er im Namen des Ministeriums des Innern aufgetreten und im Namen der Staatsregierung seine Erklärung abgegeben habe und schob die Verantwortung für die Folgen der Annahme des Antrages auf das Haus. Abg. Dr. Windthorst war der Meinung, daß man zur Zeit keinen Anlaß habe, sich in die Entwicklung der Strömungen, die in der höheren Verwaltung stattgefunden zu haben scheinen, einzumischen, da man nach Lage der Sache dazu noch nicht im Stande sei, daß aber die Häuser des Landtages allen Anlaß hätten, auf die öfter angeregte Frage der Organisation des Staatsministeriums zurückzukommen. Man müsse wissen, ob man überhaupt noch ein Staatsministerium im Sinne der Verfassung habe, und wie es um den Geschäftsgang in dieser Behörde stehe, denn wenn der festgeordnete wäre, könnten Vorfälle, wie die jüngsten, nicht vorkommen. Ob man in einer Reaction sei, habe man nach dem Ausgang der Stifft zu erwarten; das Wort allein wolle nicht viel bedeuten; sollte es sich um eine Reaction handeln, welche die Maßregeln abschaffe, so sei er dabei. Den Antrag Zelle annehmend, so nehme er ihn an und der Anlaß dazu liege im Ministerium des Innern,

welches das Bestätigungsrecht ungebührlich ausbeutet habe. Wenn man so zu jeder Zeit der Ambos sei, habe man keine Neigung, die Gewalt des Hammers zu vermehren. In der Hand der Regierung liege es, die Verwirrung, von der der Regierungs-Kommissar gesprochen, nicht eintreten zu lassen, denn wenn sie wolle, werde das Herrenhaus den hier gefassten Beschlüssen beistimmen. Seine augenblickliche Schwankung sei einfach darin begründet, daß man nicht recht wisse, ob pro Biemarck oder pro Gulenburg. — In namentlicher Abstimmung wurde Johann der Antrag Zelle mit 175 gegen 149 Stimmen angenommen; dafür stimmten Centrum, Polen, National-Liberale (Mit Ausnahme des Abg. Dr. Gneiss) und Fortschritt; 3 Abgg. enthielten sich der Abstimmung. — Im Uebrigen gelangte das Gesetz unverändert zur Annahme. — Es folgte die Beratung der Novelle zur Kreisordnung.

Abg. v. Liebermann hatte hierzu mehrere Amendements eingebracht, um in Vorausicht, daß das Competenzgesetz nicht zu Stande komme, in denjenigen §§, in welchen bereits auf dasselbe recurrt war, die alten Bestimmungen wieder einzufügen. Die Beratung war schon ziemlich weit gediehen, als Abg. Gremer (Ebn) darauf aufmerksam machte, daß man positive Sicherheit haben müsse, ob die in den Anträgen v. Liebermann eingefügten Zahlentafeln auch ordentlich kontrollirt seien; in der Commission sei z. B. durch ein falsches Citat ein Irrthum in ein Gesetz hineingerathen und auf Grund dieses Druckfehlers seien Entschlüsse bis zum Obergerichtsgericht erfolgt. — Abg. v. Liebermann glaubte, die Richtigkeit der Zahlen behaupten zu können, für die auch Regierungs-Kommissar v. Brauchitsch garantirte. — Abg. Dr. Birchow fragte, ob er in seinem Namen oder im Namen der Regierung spreche, worauf Hr. von Minnigerode meinte, es gäbe Fragen, auf die es keine Antwort gebe. — „Es gibt auch Abgg., die für die Würde des Hauses keinen Sinn haben“ antwortete Abg. Dr. Birchow und erklärte auf Anfrage des Präsidenten von Köller, mit dieser Aeußerung den Abg. von Minnigerode gemeint zu haben. — Die Präsident von Köller rief ihn deshalb zur Ordnung. — Die Abgg. von Minnigerode und Dr. Windthorst bemerkten dem Abg. Birchow sodann, daß der Regierungs-Kommissar sich im Anfang als Vertreter der Regierung eingeführt habe; das müsse genügen. — Nachdem noch der Abg. Hänel auf das höchst sonderbare Verfahren des Abg. v. Liebermann hingewiesen, durch dessen Amendements der Mehrheitsbeschluß des Hauses bezüglich des Competenzgesetzes direct hintergangen werde, mußte dieser zugestehen, daß in dem Amendement allerdings ein Irrthum mituntergelaufen sei, worauf Abg. Gremer zur Zurückweisung der Vorlage an die Commission, Abg. Dr. Windthorst aber Aussetzung der Beratung dieser Vorlage und Vertagung der Sitzung beantragte, ein Antrag, welcher angenommen wurde, nachdem Abg. Gremer den seinigen zurückgezogen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. — L. D. Fortsetzung der heutigen Beratung. — Schluß 3 1/2 Uhr.

Passionsblumen.

Dem Amerikanischen nachgezählt von Lina Freistrau v. Berlepsch
(Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.

Nun hatte Hulda den Garten des Hotels erreicht. Im Hause schien ungewöhnliche Bewegung zu herrschen.

In kleinen Gruppen standen die Gäste beisammen und besprachen sich eifrig.
Der Verwalter schritt schnell über die Treppe, sein Gesicht war blaß. Die Dienerschaft steckte die Köpfe zusammen und flüsterte mit erschrocken Miene.

Am äußersten Ende des Vorplatzes gewahrte Hulda einen Polizisten, und im Cabinet nebenan einen gefesselten Mann.
Sie konnte nicht sehen, wer es war, klammerte sich auch nicht darum, solche Scenen waren ihr peinlich.

„Wahrscheinlich hat sich einer der Diener etwas zu Schulden kommen lassen,“ dachte sie, „hoffentlich ist's nicht Karl, der eine kranke Frau hat.“

Sie trat in den Conversationsaal.
Wo blieb Wilfried? hörte sie nicht seinen Tritt? Nein.
Auf's Neue durchschritt sie den Vorplatz.

„Er muß nach London,“ hörte sie im Vorübergehen den Polizisten sagen, „widersteht er sich, so bindet man ihn; ich bin für ihn haltbar.“

Ein Schrei drang zu Hulda; er durchzuckte sie festsam.
„Wahrscheinlich ist's ein Dieb,“ dachte Hulda, „nichts ist doch verächtlicher, als Diebstahl.“

Sie eilte nach dem Zimmer, wo Lady Saston und Miss Digby gewöhnlich den Morgen zubrachten.

„Wo waren Sie, Hulda?“ sprach Miss Digby und blickte von ihrer Arbeit auf. „Es ist nicht recht, daß Sie Stundenlang abwesend bleiben, ohne daß ich weiß, was aus Ihnen geworden.“

Beregen Sie nicht, daß ich ängstlich bin und für Ihre Schritte verantwortlich.“

Hulda lachte leise vor sich hin: wie bald sollte diese Verantwortlichkeit ein Ende haben, dachte sie.

„Wo waren Sie?“ fragte Miss Digby wieder.
„Im Balde.“

Sie blickte auf die Pendule. Es war beinahe halb zwölf.
Wo war ihr Gatte? Er sollte, ihre Hand in der seinen, vor

Miss Digby hintreten und ihr sagen, daß Hulda sein Weib geworden, daß sie nach Oesterreich abreisen würden. Welch ein Donnererschlag würden diese Worte für Miss Digby sein.

Voll Ungeduld blickte Hulda durch's Fenster.
Miss Digby und Lady Saston sprachen von der traurigen Geschichte und der unbegreiflichen Redheit.

Es wurde zwölf Uhr, Wilfried kam nicht. Wie heiß war es im Zimmer! Mit hastiger Geberde strich Hulda das Haar aus der Stirne.

Miss Digby gewahrte ihre eigenthümliche Unruhe.
„Was ist Ihnen, Hulda? Sie sehen aufgeregt aus.“

Die junge Dame suchte die Achseln und bestete den Blick wieder auf den Weg, auf dem er kommen sollte.

„Haben Sie die Geschichte von dem Verbrecher gehört, Miss Gordon?“ fragte Lady Saston.

„Ich habe nichts gehört, glaubte aber ungewöhnliche Bewegung im Hause zu bemerken.“

„Ungewöhnlich allerdings und unbegreiflich, wie man sich täuschen lassen kann, und doch bedauere ich den armen Mr. Rugent.“

Hulda's Gleichgültigkeit schwand, peinliche Unruhe trat an ihre Stelle.

„Was ist's mit Mr. Rugent?“ fragte sie.
„Mein Widerwillen gegen diesen Mann hat sich als begründet erwiesen,“ bemerkte Miss Digby.

Hulda durfte sich nicht verrathen; trampschaft schlossen sich die Hände, die Nägel verlegten die zarte Haut. Sie spannte alle Kräfte ihres starken Willens an, um Ruhe zu bewahren.

„Was that er?“ fragte sie tonlos.
„Die Geschichte ist kaum für Ihr Ohr.“

Hulda bezwang sich mit fast übermenschlicher Anstrengung, ihre Glieder bebten.

„Wäre es nicht besser, wenn ich durch Sie erfähre, was ich doch jedenfalls erfahren muß?“

„Mr. Rugent heißt nicht Rugent,“ sprach Lady Saston, weil sie Hulda's Bemerkung für vernünftig erachtete, „sondern Carrington und war Director einer Londoner Bank — wie hieß sie nur, Rathilde?“

„Die anglosächsische Bank.“

„Ja, richtig. Diese Stellung verdankte er seiner guten Familie, seinen großen Talenten und seinem einnehmenden Wesen. Für einen jungen Mann war dieser Posten etwas gefährlich, Mr.

Carrington aber erfreute sich des vollsten Vertrauens der Bankgesellschaft.“

Lady Saston hielt inne.
„Sie sagten nicht, was er verbrochen?“ — sagte Hulda nach kurzer Pause.

„Mr. Carrington gerieth in schlimme Gesellschaft, verlor eine bedeutende Summe am Spieltisch, fällte einen Wechsel auf fünftausend Pfund und ver schwand mit dem Gelde.“

Ueber Hulda's farblose Lippen stahl sich leises Lächeln.
„Er verschwand,“ fuhr Lady Saston fort, „und Jedermann vermuthete, er würde außer Landes gehen. Der Fall wurde der Polizei übergeben, alle Seebäfen streng überwacht, und während man in London, Liverpool, Manchester, Birmol und Hull nach ihm fahndete, verbar er sich ungestört hier.“

Regungslos lauschte Hulda, wie das Rauschen mächtiger Wasser Klang es ihr im Ohr.

„In der vorgestrigen Nummer las ich, die Polizei sei dem fälschlichen Carrington auf der Spur,“ begann Lady Saston wieder und ahnte nicht, wer jener Carrington war. Heute früh erschienen Polizisten und fragten nach ihm. Man antwortete, es befände sich kein Gast dieses Namens im Hause.“

Im gleichen Moment trat Mr. Rugent in den Vorplatz. „Das ist der Herr, den wir suchen,“ rief einer der Polizisten, o und nie werde ich den Ausdruck der Verzweiflung vergessen, der sich auf die Züge des Armen lagerte. Erst versuchte er zu leugnen, sah aber bald die Unmöglichkeit solchen Thuns, und brach in Thränen aus, als man ihn fesselte. O Hulda! Wenn Sie ihn gesehen hätten! Alle Bewohner des Hauses versammelten sich um ihn, es war, als erfasse ihn Schwindel, er brach zusammen. Rathilde und ich suchten den Raum zu verlassen, er sah mich, und flüsterte mir einige Worte zu, die ich nicht zu verstehen vermochte.“

„Ich begreife wohl, daß er hierher kam, sich zu verbergen,“ bemerkte Miss Digby, „nicht aber, daß er so lange blieb. Er hätte längst nach Frankreich entkommen können. Warum er sich nur so lange hier aufhalten mochte?“

Warum? Hulda wußte es. Die Liebe zu ihr, die Hoffnung sie zu gewinnen, ließen ihn solcher Gefahr sich aussetzen.

„Ja, wer das wüßte!“ meinte Lady Saston, „ein Polizist stellte ihm die gleiche Frage, und ein verzweifelter Blick des Unglücklichen antwortete ihm. O es war eine herzerregende Scene.“

Deutschland.

Berlin, 23. Febr. Das Herrenhaus lehnte den vom Abgeordnetenhaus zum Zuständigkeits-Gesetz beschlossenen § 7 (Bestätigung der Gemeindevorstands-Mitglieder) ab.

Die Rat.-Btg. schreibt: „Die Frage der Nachfolge hat schon eine bestimmtere Gestalt angenommen. Der Oberpräsident von Schlesien, Herr v. Seydewitz, hat auf eine Anfrage alsbald definitiv abgelehnt. Der Name des neuernannten Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, Steinmann, wird genannt. Dagegen wird uns die mehrfach verbreitete Nachricht, daß Geheimrath Liebesmann, Vorstand der Kanzlei des Reichskanzlers, in Aussicht genommen sei, als von allen möglichen Thatsachen ganz abseits bezeichnet. Als ein recht wahrscheinliches Ergebnis wird eine Schiebung in dem Personal der Ministerien bezeichnet, von der man sich einen günstigen Eindruck verspricht. Man wird gut thun, überhaupt aufzuheben, die Veränderungen im Ministerium Bismarck tragisch zu nehmen.“ Dagegen schreibt die Kreuztg.: „Alle Kombinationen oder sogenannte Nachrichten über die Nachfolge im Ministerium des Innern halten wir für völlig grundlos und einzig und allein der politischen Kombination entsprungen. Es versteht sich von selbst, daß zuerst feststehen muß, daß Graf Eulenburg abgeht, ehe an einen Nachfolger zu denken ist. Bisher war man aber höheren Orts so entschieden dagegen, ihm den Abschied zu geben, daß man sich gewiß mit dem Nachfolger noch nicht beschäftigt hat.“

Berlin, 22. Febr. Daß Fürst Bismarck am Montag ins Herrenhaus gekommen ist, hat, wie die Frkf. Btg. wissen will, im besonderen Wunsche des Kaisers gelegen, der der ewigen Differenzen herzlich müde ist und so den Weg der Verständigung angebahnt wissen will. Dieselbe Zeitung schreibt über das Verhalten Bismarcks im Herrenhaus:

„Fürst Bismarck erklärt zu nicht geringer Sensation des Hauses, daß Geheimrath Rommel — er nannte geistlich seinen Namen — keinen Auftrag erhalten habe, den beregten Brief öffentlich zu verlesen, er habe ihm diese schriftliche Instruktion nur gegeben, weil er wegen Mangels an Zeit — man höre! — ihm dieselbe nicht mündlich habe ertheilen können. Wie verhält sich nun diese Affaire nach den neuesten Informationen? Es erscheint am Sonnabend im Herrenhaus der Kommissar aus dem Handelsministerium Geh. Rath Stöve, derselbe begibt sich zu dem Präsidenten des Hauses, dem Herzog von Ratibor, und wünscht das Wort, da er eine Mitteilung des Reichskanzlers zur Kenntnis des Hauses zu bringen habe. Es scheint also, Herr Stöve nach dieser Richtung hin doch einen Auftrag vom Handelsminister erhalten zu haben. Der Präsident bedauert, ihm das Wort nicht ertheilen zu können, da er als Kommissar nicht offiziell angemeldet sei. Hierauf ersucht derselbe seinen Kollegen Geh. Rath Rommel, dessen Erscheinen als Kommissar für einen andern Gegenstand der Tagesordnung notifiziert war, sich des ihm vom Handelsminister gewordenen Auftrags zu entledigen, was von demselben in der von uns geschilderten Weise geschehen ist. Es müßte jetzt doch Geh. Rath Stöve darüber Auskunft ertheilen können, ob er von seinem Chef den Auftrag erhalten hat, den Brief zu verlesen.“

Also Herr Rommel ist den ganzen Rummel schuld! — Die Rede Bismarck's persifliert die Frkf. in ihrer Weise, wie folgt:

„Mein Name ist Haase, ich weiß von gar nichts und kann meine Aussage beschwören“ mit dieser ihm geläufigen Redensart wird wohl mancher richtige Berliner seinen Kommentar zur gestrigen Rede Bismarck's im Herrenhaus geben.“

An anderer Stelle schreibt sie über die Rede Folgendes: „Kühl bis ans Herz hinein war die Rede des Reichskanzlers, der den Eindruck der Sonnabend-Sitzung durch einen kleinen Nachzug vergessen machen wollte. Ei, warum hat denn nicht der Reichskanzler in jener Ministerial-Sitzung, in welcher er in der Minorität blieb, seinem Kollegen, dem Minister des Innern gegenüber die Ausstellungen an dem Majoritätsvotum gemacht? Wozu zwei Tage später die Instruktion für den Kommissar Rommel, der heute ebenso Alles angerichtet haben soll, wie im Sommer v. J., bei der Abstimmung Preußens im Bundesrathe über die

„Hat man ihn schon fortgebracht?“ fragte Gilda mit abgewandtem Haupte.

„Ein Zimmermädchen sagte mir vor Kurzem, er sei noch gefesselt in der Portierloge; ich wollte nicht weiter fragen.“

Es pochte und Mrs. Higgins, die rebellige Nachbarin von Miss Digby, erschien.

„Guten Morgen, Mr. Carrington fortgebracht“, erzählte sie eifrig, „er scheint wahrhaftig den Verstand verloren zu haben. Er hat, man möchte ihm einen Augenblick die Hände freigeben. Die Bitte wurde gewährt, da nahm er aus der Brusttasche einen Strauß weißer Passionsblumen und warf ihn zu Boden. „Bringt das meiner Frau!“ rief er, dann aber bückte er sich, hob die Blumen auf und küßte sie, während helle Thränen auf sie niederrannen.“

„Welche Passionsblumen!“ rief Lady Saston, „der Mann hat jedenfalls ein poetisches Gemüth.“

„War Mr. Nugent denn verheiratet?“ fragte Miss Digby. „Ich hatte das Ganze nur für eine Komödie, um Sensation zu erregen“, erwiderte Mrs. Higgins; „und doch sah der Arme so verzweifelt, so namenlos unglücklich aus, daß man hätte schwören mögen, er lasse eine geliebte Gattin zurück.“

Nach einigen weiteren Schilderungen der herabstürzenden Scene empfahl sich Mrs. Higgins, um bei anderen Damen ihrer Bekanntschaft ähnliche Sensationen hervorzurufen.

Eigentlich waren wir doch unvorsichtig, liebe Matilde, bemerkte Lady Saston, wir hätten mit Mr. Nugent nicht verkehren sollen.“

„Glücklicherweise ist das Unheil, das daraus erwachsen, nicht groß. Das Peinlichste ist nur, den Mann im Buchhaus zu wissen, denn damit wird das Ganze schließen.“

(Fortf. folgt.)

Quittungssteuer der Geh. Hofrath Fischer. Nein, es ist seitens des Reichskanzlers auf den Sturz des Grafen Eulenburg abgesehen, und wer noch daran zweifelt, der lese die heutige Rede des Fürsten Bismarck, welche nicht ein Wort des Bedauerns über die Demission seines Kollegen enthält, der höre, was der hochkonservative „Reichsbote“ schreibt: „Man nimmt an, daß Fürst Bismarck seinerseits nichts thun werde, um den Grafen Eulenburg zurückzuhalten, da durch diesen Vorfall nur eine längst bestehende Differenz zwischen den beiden Ministern zum öffentlichen Ausdruck gekommen sei.“

Krüger, wie die (gestern citirte) Magd. B. und manche ihrer Colleginnen schreibt die „liberale“ Schles. B.: „Fürst Bismarck zählt zu denen, die nicht an dem Maßstabe gewöhnlicher Sterblichen gemessen werden können. Wir möchten keinem Journalisten raten, sich mit der Auffindung des richtigen Maßstabes für den ungewöhnlichen Sterblichen zu beschäftigen, denn ein solches Bemühen könnte leicht damit enden, daß fünf Finger sich mit dem Strafmaß für einen solchen Uebereifrigen zu befassen haben werden.“

Berlin, 22. Febr. Fast sämtliche Morgenblätter erblickten in Bismarck's gestrigen Erklärungen einen Rückzug. Ein Gewährsmann der Frkf. B. hört, daß auch die vier Minister, die mit Eulenburg votirt haben, im Begriffe waren, ihre Entlassung zu fordern. Graf Stolberg, obwohl zur Minorität gehörig, bestand darauf, daß Bismarck im Herrenhaus eine Erklärung abzugeben habe, welche die betreffenden Minister befriedigen könne. Stolberg hat in diesem Sinne beim Kaiser gewirkt. Ueber Eulenburg's Demission hat der Kaiser noch nicht entschieden; der Kaiser soll durchaus das Verbleiben Eulenburg's wünschen. Wahrscheinlich dürfte Eulenburg einen längeren Urlaub erhalten, und das Ministerium des Innern interimistisch verwaltet werden.

Der „conservative Reichsbote“ besteht auf seiner gestrigen Meinung, die anderweitig bestätigt werde, daß schon seit längerer Zeit Meinungsverschiedenheiten zwischen Bismarck und Eulenburg bestanden hätten, wiewohl Ersterer dies, „in etwas kühler Weise in Abrede gestellt habe.“ Alle Blätter, alle Parteien äußerten eine nur ganz geringe Hoffnung auf das Verbleiben Eulenburg's im Amte.

Zum Beweise, daß zwischen ihm und Eulenburg bei dem Zuständigkeits-Gesetz kein besonderer Gegensatz existire, stimmte Fürst Bismarck als Herrenhausmitglied heute selbst für Eulenburg, gegen Kleist-Megow, also für § 17 nach Fassung des Abgeordnetenhauses. Bezeichnet für einen großen Theil der Herrenhausmitglieder ist es, daß bei dieser so wichtigen Abstimmung nur 95 Mitglieder anwesend waren. Manche wußten offenbar nicht recht, ob sie dem Ministerpräsidenten mit Ja oder Nein den größten Gefallen erweisen würden, und blieben darum der Abstimmung fern. Es stimmten für § 17 des Competenzgesetzes in der Fassung des Abgeordnetenhauses 50, dagegen 45 Herren.

In der Affaire Bismarck-Eulenburg wird mit Recht darauf hingewiesen, wie völlig unverständlich es bleibt, warum der Ministerpräsident nicht in der letzten Staatsministerial-Sitzung, der er ja ebenso wie der Minister des Innern beizuhören, seine abweichende Ansicht und seine Revisionswünsche dem Kollegen Grafen Eulenburg kund that und hinzufügte, daß er dieselben auf alle Fälle im Herrenhaus ausgesprochen haben wolle. Es bedurfte dann keiner Instruktion für den Geh. Rath Rommel, weder einer mündlichen, noch einer schriftlichen, vielmehr wäre Graf Eulenburg alsdann sofort in der Lage gewesen, sich über diesen Punkt mit dem Präsidenten des Cabinets zu verständigen oder auszusprechen, daß er auf der gegenwärtigen Ansicht beharren müsse. Die unerwartete Scene im Herrenhaus mit allem dem Peinlichen einer öffentlichen Zurechtweisung wäre dann leicht vermieden worden. Aus allen Telegrammen, bemerkt die Magd. Btg., „welche uns über diese so großes Aufsehen machende Ministerkrise zugehen, und auch aus den kühlen Erklärungen, welche Fürst Bismarck selbst gestern im Herrenhaus gegeben hat und über die wir uns hier jedes Wort der Kritik ersparen wollen, wird man nichts entnehmen können, was geeignet wäre, die bitteren Empfindungen auch nur im Mindesten zu beschwichtigen, mit welchen man in den allerweitesten Kreisen des Landes das Verfahren des Reichskanzlers aufgenommen hat.“

Wennigen hat auf die Erklärung von Ludwig's noch nicht geantwortet; ob und wann er es thun wird, steht dahin; unterdessen greifen ihn seine eigenen hannoverschen Landsleute wegen seiner kirchen-politischen Wirksamkeit an. In der Kreuztg. finden wir eine „sehr scharf und wirksam geschriebene“ Broschüre empfohlen unter dem Titel:

„Herr v. Wennigen in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 10. December 1880. Eine Photographie von Dr. G. J. Wynen.“ (Hannover bei G. Feesche.) Oben so schonungslos wie geistreich, so liest man in der Kreuztg., werden die kirchlichen und politischen Motive, welche der Rede des Herrn v. Wennigen über die hannoverschen kirchlichen Angelegenheiten zu Grunde liegen, aufgedeckt und die Mittel, mit denen dieselbe zu wirken sucht, gekennzeichnet. Ein Nachwort über die sog. „Landesverammlung“ in Hannover, mit welchem Eifer der gesammte Protestantismus in Hannover sich an die Hochfeste des Herrn v. Wennigen geknüpft und welche Blüthen jene Rede bei seinen kirchenpolitischen Freunden getrieben hat. Obwohl zunächst von den kirchlichen Verhältnissen in Hannover ausgehend, ist die kleine Schrift um ihrer großen Gesichtspunkte willen mehr, in weiteren Kreisen gelesen zu werden.“

Wie der Justizminister sämtlichen Gerichten

behörden durch allgemeine Verfügung vom 14. d. eröffnet „hat es sich für gesetzgeberische Zwecke als erwünscht herausgestellt, die Ergebnisse derjenigen Prozesse zu ermitteln, welche auf Grund des Gesetzes vom 7. Juni 1871, betreffend die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken u. s. w. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen, also des sogenannten Haftpflichtgesetzes, in der Zeit vom 1. October 1879 bis 31. December 1880 anhängig geworden sind. Die Land- und Amtsgerichte haben demgemäß nach gegebenen Formularen Nachweisungen in zwei Abtheilungen aufzustellen. In den Nachweisungen soll ersichtlich gemacht werden: die Art des geltend gemachten Anspruchs, ob derselbe auf Entschädigung für verlorene Erwerbsfähigkeit — Verletzung — oder auf Entschädigung für den Verlust des Unterhaltes durch Tödtung des Ernährers gerichtet war, die Höhe des erhobenen Anspruchs, ob der Proceß bereits durch Vergleich oder Entscheidung beendet ist, in den durch Entscheidung beendigten Fällen die Höhe der zuerkannten Entschädigung, die Höhe der gerichtlichen Proceßkosten, endlich, ob der Kläger im Armenrechte geklagt hat. Der Minister erwartet diese Nachweisungen so bald wie thunlich, und jedenfalls bis zum 10. k. M. Wenn die Beendigung des Rechtsstreites nicht aus den Acten ersichtlich ist, gilt der Proceß nur für beendet, wenn die Acten vorgelegt sind.“

Neustettin, 22. Febr. Die hier erscheinende „Norddeutsche Presse“ bringt eine Bekanntmachung des Staatsanwalts mit der Bitte um weitere Mittheilungen über den Brand der Synagoge. Hinzugefügt ist die Bemerkung, zu der vielfach verbreiteten Annahme, daß der Brand von einer der streitenden Parteien vorfälschlich veranlaßt sei, liege bisher und hoffentlich überhaupt keinerlei thatsächlicher Anhalt vor.

Italien.

Rom, 19. Febr. Der Rector unserer deutschen National-Stiftung S. Maria dell' Anima, Prälat Dr. Jaenig, welcher erst am 24. v. M. als Referendar der Segnatura vereidigt war, wird Rom verlassen, um Domherr in Olmütz zu werden.

England.

London, 22. Febr. Dem „Standard“ zufolge ist bald ein Waffenstillstand zwischen Engländern und Boeren zu erwarten. — Granville weigerte sich, die holländische Petition bezüglich Transvaals der Königin vorzulegen, weil es dem Hofkommen zuwider sei, Petitionen auswärtiger Staatsbürger der Monarchin mitzutheilen.

Antrag Windthorst's auf Aufhebung des Sperrgesetzes.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. Februar. (Fortsetzung.)

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Mast: M. H. ! Alles hat sich in ein bereites Schweigen gehüllt, der Regierungsrath schweigt, der Cultusminister schweigt, die rechte Seite des Hauses schweigt und die linke Seite des Hauses schweigt. Ich darf daraus wohl zunächst den Schluß ziehen, daß keiner von den schweigenden Theilen sich gern mit dieser allerdings sehr unangenehmen Materie beschäftigen will, und auch daraus weiter den hoffnungsvollen Schluß ziehen, daß, da Sie gegen unseren Antrag ausnahmslos nichts mehr einzuwenden haben (Weiterkeit) — ja sonst würden Sie's wohl sagen —, Sie geneigt sein werden, denselben anzunehmen. — Um Sie in dieser Geneigtheit zu bestärken, gestatten Sie mir noch einige Bemerkungen. Vor Allem muß ich einer Ausführung nochmals entgegenzutreten, welche, wenigstens dem äußeren Ausdruck nach, die Zustimmung namentlich der linken Seite des Hauses gefunden hat. Es war die Ausführung des Herrn Abg. v. Wennigen, in Betreff des Gegenstandes Roms und der katholischen Kirche gegen das evangelische Kaiserthum. Es war ja auffallend, daß, während der Herr Abg. v. Wennigen j. B. bei einer so wichtigen Frage, wie beim Verwendungsgesetz, selber das Wort nicht nahm, sondern stat seiner die liberalen Finanzmänner v. Spynen und Dr. Gneist sprechen ließ, daß er dagegen, wo es den „Culturkampf“ betrifft, persönlich eintritt, daß er die Erblichkeit der Herr v. Sybel und Jung im vollsten Maße übernommen hat; ich glaube, ich darf ihm die Anerkennung aussprechen, daß er die Letzteren als eifriger Culturkämpfer noch weit übertroffen hat. Indem er den Gegensatz hier aufstellte zwischen Rom, der katholischen Kirche und dem evangelischen Kaiserthum — hat er sich selber als den Champion dieses evangelischen Kaiserthums, wie ich glaube, bestens empfohlen. Die Erfindung eines so gearteten Kaiserthums ist aber nicht das Eigentum des Herrn v. Wennigen, sondern zunächst seines speciellen Landesmanns, des Grafen Münster, des Reichskanzlers in London (Sehr richtig!); dieser war es, der zuerst in einer Nachtschilde des protestantischen Kaiserthums erwähnte. Nun, bei einer Nachtschilde werden ja oft wunderbare Dinge gesagt! Und zudem war die Sache im Munde des Grafen überhaupt nicht so gefährlich. Wenn aber ein Mann, wie der Herr Abg. v. Wennigen, der ein Staatsmann sein will und ohne Zweifel Zukunftsminister ist, sich der Aeußerung bemächtigt, dann gewinnt sie eine wesentlich andere Bedeutung, dann heißt das, die Fackel confessionellen Habers in das Land hineinwerfen, es heißt, uns bei unseren evangelischen Mitbürgern, die doch wissen, daß wir nach unserem Glauben von dem Oberbaute unserer Kirche, von Rom und dem Papste untrennbar sind, es heißt, uns bei diesen evangelischen Mitbürgern in einen schlimmen Verdacht bringen, und es heißt noch mehr — und das ist gerade das Gefährliche — es heißt, bei den 9 Millionen Katholiken in Preußen oder den nahezu 16 Millionen Katholiken in Deutschland die Ueberzeugung, die Sie bisher im Herzen getragen haben, erschüttern, nämlich die Ueberzeugung, daß, ab-

gesehen davon, daß es sich für gesetzgeberische Zwecke als erwünscht herausgestellt, die Ergebnisse derjenigen Prozesse zu ermitteln, welche auf Grund des Gesetzes vom 7. Juni 1871, betreffend die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken u. s. w. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen, also des sogenannten Haftpflichtgesetzes, in der Zeit vom 1. October 1879 bis 31. December 1880 anhängig geworden sind. Die Land- und Amtsgerichte haben demgemäß nach gegebenen Formularen Nachweisungen in zwei Abtheilungen aufzustellen. In den Nachweisungen soll ersichtlich gemacht werden: die Art des geltend gemachten Anspruchs, ob derselbe auf Entschädigung für verlorene Erwerbsfähigkeit — Verletzung — oder auf Entschädigung für den Verlust des Unterhaltes durch Tödtung des Ernährers gerichtet war, die Höhe des erhobenen Anspruchs, ob der Proceß bereits durch Vergleich oder Entscheidung beendet ist, in den durch Entscheidung beendigten Fällen die Höhe der zuerkannten Entschädigung, die Höhe der gerichtlichen Proceßkosten, endlich, ob der Kläger im Armenrechte geklagt hat. Der Minister erwartet diese Nachweisungen so bald wie thunlich, und jedenfalls bis zum 10. k. M. Wenn die Beendigung des Rechtsstreites nicht aus den Acten ersichtlich ist, gilt der Proceß nur für beendet, wenn die Acten vorgelegt sind.“

Neustettin, 22. Febr. Die hier erscheinende „Norddeutsche Presse“ bringt eine Bekanntmachung des Staatsanwalts mit der Bitte um weitere Mittheilungen über den Brand der Synagoge. Hinzugefügt ist die Bemerkung, zu der vielfach verbreiteten Annahme, daß der Brand von einer der streitenden Parteien vorfälschlich veranlaßt sei, liege bisher und hoffentlich überhaupt keinerlei thatsächlicher Anhalt vor.

Italien.

Rom, 19. Febr. Der Rector unserer deutschen National-Stiftung S. Maria dell' Anima, Prälat Dr. Jaenig, welcher erst am 24. v. M. als Referendar der Segnatura vereidigt war, wird Rom verlassen, um Domherr in Olmütz zu werden.

England.

London, 22. Febr. Dem „Standard“ zufolge ist bald ein Waffenstillstand zwischen Engländern und Boeren zu erwarten. — Granville weigerte sich, die holländische Petition bezüglich Transvaals der Königin vorzulegen, weil es dem Hofkommen zuwider sei, Petitionen auswärtiger Staatsbürger der Monarchin mitzutheilen.

Antrag Windthorst's auf Aufhebung des Sperrgesetzes.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. Februar. (Fortsetzung.)

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Mast: M. H. ! Alles hat sich in ein bereites Schweigen gehüllt, der Regierungsrath schweigt, der Cultusminister schweigt, die rechte Seite des Hauses schweigt und die linke Seite des Hauses schweigt. Ich darf daraus wohl zunächst den Schluß ziehen, daß keiner von den schweigenden Theilen sich gern mit dieser allerdings sehr unangenehmen Materie beschäftigen will, und auch daraus weiter den hoffnungsvollen Schluß ziehen, daß, da Sie gegen unseren Antrag ausnahmslos nichts mehr einzuwenden haben (Weiterkeit) — ja sonst würden Sie's wohl sagen —, Sie geneigt sein werden, denselben anzunehmen. — Um Sie in dieser Geneigtheit zu bestärken, gestatten Sie mir noch einige Bemerkungen. Vor Allem muß ich einer Ausführung nochmals entgegenzutreten, welche, wenigstens dem äußeren Ausdruck nach, die Zustimmung namentlich der linken Seite des Hauses gefunden hat. Es war die Ausführung des Herrn Abg. v. Wennigen, in Betreff des Gegenstandes Roms und der katholischen Kirche gegen das evangelische Kaiserthum. Es war ja auffallend, daß, während der Herr Abg. v. Wennigen j. B. bei einer so wichtigen Frage, wie beim Verwendungsgesetz, selber das Wort nicht nahm, sondern stat seiner die liberalen Finanzmänner v. Spynen und Dr. Gneist sprechen ließ, daß er dagegen, wo es den „Culturkampf“ betrifft, persönlich eintritt, daß er die Erblichkeit der Herr v. Sybel und Jung im vollsten Maße übernommen hat; ich glaube, ich darf ihm die Anerkennung aussprechen, daß er die Letzteren als eifriger Culturkämpfer noch weit übertroffen hat. Indem er den Gegensatz hier aufstellte zwischen Rom, der katholischen Kirche und dem evangelischen Kaiserthum — hat er sich selber als den Champion dieses evangelischen Kaiserthums, wie ich glaube, bestens empfohlen. Die Erfindung eines so gearteten Kaiserthums ist aber nicht das Eigentum des Herrn v. Wennigen, sondern zunächst seines speciellen Landesmanns, des Grafen Münster, des Reichskanzlers in London (Sehr richtig!); dieser war es, der zuerst in einer Nachtschilde des protestantischen Kaiserthums erwähnte. Nun, bei einer Nachtschilde werden ja oft wunderbare Dinge gesagt! Und zudem war die Sache im Munde des Grafen überhaupt nicht so gefährlich. Wenn aber ein Mann, wie der Herr Abg. v. Wennigen, der ein Staatsmann sein will und ohne Zweifel Zukunftsminister ist, sich der Aeußerung bemächtigt, dann gewinnt sie eine wesentlich andere Bedeutung, dann heißt das, die Fackel confessionellen Habers in das Land hineinwerfen, es heißt, uns bei unseren evangelischen Mitbürgern, die doch wissen, daß wir nach unserem Glauben von dem Oberbaute unserer Kirche, von Rom und dem Papste untrennbar sind, es heißt, uns bei diesen evangelischen Mitbürgern in einen schlimmen Verdacht bringen, und es heißt noch mehr — und das ist gerade das Gefährliche — es heißt, bei den 9 Millionen Katholiken in Preußen oder den nahezu 16 Millionen Katholiken in Deutschland die Ueberzeugung, die Sie bisher im Herzen getragen haben, erschüttern, nämlich die Ueberzeugung, daß, ab-

om 14. d. eröffnet
Proceffe zu er-
es vom 7. Juni
im Schadenersatz
nen, Bergwerken
d Körperverletzung
gesetze, in der
ecember 1880 an-
Amtsgerichte haben
Nachweisungen in
n Nachweisungen
des geltend ge-
Entschädigung für
ung — oder auf
Unterhaltes durch
die Höhe des
bereits durch Ver-
den durch Ent-
der zuerkannten
Proceffkosten,
achte geklagt hat.
ngen so bald wie
M. Wenn die
den Acten er-
wendet, wenn die
hier erscheinende
anntmachung des
ere Mittheilungen
inzugefügt ist die
en Annahme, daß
arten vorzüglich
entlich überhaupt
er deutschen Na-
Präsident Dr. Zae-
erendbar der Seg-
sen, um Domherr
zufolge ist bald
und Boeren zu
e vollständige Be-
vorzulegen, weil
nen auswärtiger
en.
ebung des
16. Februar.
H! Alles hat sich
rungsath schweigt,
des Hauses schweigt
dars daraus wohl
an den schweigenden
tanzgeheimen Mate-
den hoffnungsvollen
trag augenblicklich
ja sonst würden
den, denselben anzu-
bestärken, gestatten
dem muß ich einer
wenigstens dem
mentlich der linken
Ausführung des
entfesselt Roms und
e Kaiserthum. Es
a. v. Bennigsen j.
Verwendungsge-
einer die „liberalen“
denken ließ, daß er
schönlich eintritt, daß
im vollsten Maße
Anerkennung aus-
räftigster noch weit
ausstellte zwischen
tischen Kaiserthum
vangelischen Kaiser-
e Gründung eines
genthum des Herrn
Landmanns, des
a. (Sehr richtig!);
des protestantischen
schreie werden ja
war die Sache im
tlich. Wenn aber
der ein Staats-
minister ist, sich der
wesentlich andere
sonellen Habes in
ren evangelischen
erem Glauben von
dem Papste un-
tischen Mitbürgern
nicht noch mehr —
bei den 9 Mill.
16 Millionen Ka-
e bisher im Herzen
zeugung, daß, ab-

gesehen davon, welcher christlichen Confession das Oberhaupt des
Staates angehört, sie immer von diesem Oberhaupte Wohlwollen
und Gerechtigkeit für ihren katholischen Glauben zu erwarten haben.
Diese Wahrheit erschüttert ein gefährliches Unternehmen, die
Folgen können furchtbar sein und ich wölge ausdrücklich die Folgen
Herrn v. Bennigsen und denjenigen zu, die ihm in dieser seiner
Ausführung zugestimmt haben. Ich dachte, nach den Erfahrungen,
die unser Vaterland einmal im 30jährigen Kriege gemacht hat,
sollte man es doppelt vermeiden, diese Fädel der Zwietracht ins
Land zu werfen. (Unruhe! Sehr wahr! im Centrum.) Ist das
nun auch wahr, was der Herr Abg. v. Bennigsen in Betreff
dieses Gegenstandes ausgeführt hat? Ich will dagegen einen, wie
ich denke, klassischen Beugen anführen, den Ministerpräsidenten
Reichkanzler Fürsten Bismarck. Derselbe sagte in dem bekannten
Brieft vom Jahre 1871, den er an den Grafen Franzenberg rich-
tete, und in welchem er sich über die Centrumpartei bespricht,
ausdrücklich: „Diese Mißbilligung ist mir nicht unerwartet ge-
wesen, da die Stundgebungen, welche Sr. Majestät dem Kaiser
nach Herstellung des deutschen Reiches von Sr. Heiligkeit dem
Papste zugegangen waren, jede den ungewissensten Ausdruck der
Genugthuung und des Vertrauens enthalten haben“, und er sagt
dann weiter, indem er von dem R. d. d. abgeleiteten Elementen
spricht: „welche die von Sr. Heiligkeit dem Papste mit Sympathie
begünstigte Herstellung des deutschen Reiches“ u. s. w. (Hört!
Hört! im Centrum.) Also hierdurch ist wenigstens das erwiesen,
daß dem politischen Leiter Deutschlands der Gedanke fern gelegen
hat, dem Gegenstand, den der Herr Abg. v. Bennigsen in der Ihnen
bekannten Weise hervorhob, seinerseits irgendwelche Anerkennung und
Ausdruck zu geben. Bei dieser Art des „Culturkampfes“ möchte ich
Sie auch darauf aufmerksam machen, in welche Gesellschaft Sie
(nach links) hineingerathen. In der Nr. 48 des „Socialdemokraten“
vom 28. November heißt es: „Der mächtigste Factor, mit dem
der Socialismus, selbst wenn er alle seine ökonomischen und po-
litischen Forderungen erfüllt sehe, einmal die letzte und schwerste
Rechnung auszutragen haben wird, ist die christliche Kirche.“
(Hört! Hört!) Das Blatt mißbilligt dann die zu heftigen und
plumpen Angriffe und meint unter Anderem: „Die maßlosen
Schimpereien auf das Christenthum solle man lieber der liberalen
Judenpresse überlassen. Dafür solle man nach Erschütterung des
Glaubens an die menschlichen Autoritäten, an deren Ehrlichkeit
und guten Willen, allmählich den Samen des Mißtrauens gegen
den „Obersten“ in die Herzen ausstreuen und die Nichtigkeit der
Hoffnungen auf den Lohn im Jenseits zum Bewußtsein bringen.
Sind erst die breiten Schichten des Volkes von diesen Anschau-
ungen durchdrungen, verlangen sie auf Erden schon ein menschen-
würdiges Dasein, dann hat die letzte Stunde für Thron und
Altar geschlagen.“ (Hört! Hört!) Und nun kommt ein merk-
würdiger Satz; indem das Blatt darauf hinweist, daß der Kampf
mit der evangelischen Kirche sehr leicht sein würde, bemerkt es:
„Schwieriger gestaltet sich der Kampf mit der katholischen Kirche.
Schon haben sich die intelligenten Vertreter derselben in richtiger
Erkenntnis ihrer Bedeutung auch der socialen Frage bemächtigt
und machen uns die Lösung derselben streitig. Auf diesem Felde
werden einmal die „rothe“ und die „schwarze Internationale“ ihre
Kräfte in gewaltigem Ringen mit einander messen, wie Bischof
Kettler wohl richtig prophezeit hat. Einstweilen aber können wir
mit innigem Bedauern dem sog. Culturkampf zuschauen, der hoffent-
lich recht lange währt, damit die beiden Mächte (Staat und Kirche)
einander gegenseitig aufreizen und in der Abtödtung des Volks voll-
ständig discrediren.“ (Hört! Hört!) Sehen Sie, das ist Ihre
Bundesgenossenschaft im „Culturkampf“. Soll ich Ihnen nach
meiner Ueberzeugung den ganzen significanten Unterschied sagen,
so ist es der: Nach unserer christlichen und conservativen An-
schauung — ich glaube, eine Anschauung, die Millionen von
Männern mit mir theilen — ist der Staat und das Fürstenthum
von Gottes Gnaden; nach den Anschauungen des modernen Libe-
ralismus soll es nur noch einen Gott von Staatsgnaden geben
und zu Staatszwecken. (Oh! links. Sehr richtig; im Centrum.)
Ja wohl, den Gottesgedanken geben Sie nicht ganz auf, ich
meine, den gibt der moderne Liberalismus nicht auf, weil er zu
gewissen Zwecken zu gut zu gebrauchen ist. Wir aber verlangen
den Gottesgedanken so, daß dieser Gott angebetet wird und
herrscht, beherrscht auch den Staat und dessen Regierung. (Sehr
gut! im Centrum.) Ich möchte überhaupt bitten, in dem Kampf
gegen uns es zu unterlassen, Deductionen anzuführen, die Sie
aus Schriftstücken hernehmen und aus Verhältnissen, die Jahr-
hunderte zurückliegen. Ja, wenn wir in die früheren Zeiten zurück-
gehen wollten, dann könnten auch wir manche wunderbare Beispiele
anführen. — Ich könnte Sie in dieser Beziehung auf den landes-
verrätherischen Kurfürsten Moriz von Sachsen hinweisen, auf die
vielen protestantischen Fürsten, die sogar mit dem Erbfeind des
Christenthums, mit den Türken, Bündnisse abschlossen gegen das
Reich und mit dem Verräther Deutschlands, Gustav Adolf. (Große
Unruhe rechts und links.) Ja wohl, das werden auch Sie nicht
leugnen können, wenn Sie die Geschichte studirt haben, daß die
Schaaren Gustav Adolfs unser Vaterland wahrlich zu einer Wüste
gemacht haben. (Unruhe.) Ich könnte Sie auf ein neueres Bündnis
hinweisen mit Garibaldi, dem bekannten Vandalenführer, und selbst
auf das Bündnis mit dem Nationalverein, das nach meiner Mei-
nung gar nicht einen so großen Unterschied begründet. (Weiter-
keit.) Aber ich möchte Sie an ein Zeugnis erinnern, ich glaube,
ein recht ehrenvolles, welches ein protestantischer Fürst seinen ka-
tholischen Unterthanen ausgestellt hat, nämlich an das des Königs
Leopold I. von Belgien; derselbe gab seinem Sohne zuletzt den
Rath: Vor den Katholiken brauchst du dich nicht zu fürchten, die
machen niemals Revolution! (Hört! Hört! im Centrum.) Auch in
anderer Beziehung — und darauf wolle ich auch hier hin —
bitte ich, daß Sie mit gleichen Waffen gegen uns kämpfen.
Immer wird uns hier der passive Widerstand zum Vorwurf ge-
macht, daß wir uns den Befehlen und auch diesem Gesetz nicht
unterwerfen wollen. Als neulich hier der Abg. v. Bennigsen des
zweijährigen Tumults in Hannover wegen des Radeschismus er-
wähnte, keines passiven Widerstandes, sondern eines activen, eines
Aufstandes in den Straßen, da habe ich von dieser Seite des
Hauses (links) nicht das mindeste Zeichen der Mißbilligung gehört,
vielleicht sogar einige Zustimmungsausrufungen. Bei uns aber
wird schon, wenn wir sagen, wir können uns aus Gewissenspflicht
einem Gesetz nicht unterwerfen und müssen passiven Widerstand
leisten mit all den Widern und Folgen, die daran geknüpft sind,
dann wird uns das zum Vorwurf gemacht und als Aufforderung
zum Aufruhr angesehen. (Sehr gut! im Centrum.) Wenn ich
nun in dem Antrage selbst übergehe, so darf ich vielleicht Ihre

Aufmerksamkeit darauf lenken, daß der Gedanke eines Sperrgesetzes
und der Confiscationen kirchlichen Vermögens kein ganz neuer ist.
Ich werde Ihnen später noch einen älteren Autor zum Belege
dafür anführen, ich möchte Sie aber zunächst mit ein paar Sätzen
erfreuen aus dem bekannten Briefe Friedrich II. an Voltaire vom
27. März 1776. Er sagt in diesem Briefe — ich lese nur die
prägnantesten Sätze vor: „Die Waffen können die Infame nicht
zerstören; sie muß zu Grunde gehen durch die Verlockungen des
Gegennutzes. Soll ich Ihnen diese Idee entwickeln? Ich sowohl
wie Andere haben schon oft bemerkt, daß dort, wo es am meisten
Klöster gibt, das Volk auch dem Aberglauben am blindesten an-
hängt. Es kommt also darauf an, daß man die Klöster zerstöre.
Dieser Augenblick ist da; denn Frankreich und Oesterreich sind in
Schulden. Die Vordrücke, welche reiche Abteien und gutfundirte
Klöster darbieten, ist verführerisch. Hätten Sie erst die Saculari-
sation einiger Pfründen getroffen, so würde ihre Habgucht wahr-
scheinlich auch den Rest nach und nach verschlingen. Jede Regie-
rung, welche sich zu dieser Operation entschließt, wird die Philo-
sophie lieben. — Vielleicht fragt mich der Patriarch“ — und
dieser Satz ist interessant, wenn er auch hier nicht direct zur
Sache gehört — „was man mit den Bischöfen anfangen soll?“
Ich antworte, die angreifen ist noch nicht Zeit. Sobald das
Volk abgelehrt ist, werden die Bischöfe schon zahm werden wie
keine Unfer, so daß in der Folge die Monarchen mit ihnen nach
Belieben umspringen können.“ (Hört! Hört! im Centrum.)
(Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 23. Febr. (Schöffengericht.) In der heutigen
Sitzung, in welcher als Schöffen die Herren Heinrich Daners,
Adlerer zu Niedercassel, und Johann Tiedes, Adlerer zu Holz-
heim, fungirten, kamen nachfolgende Sachen zur Verhandlung:
ad 1. Gerhard R., 13 Jahre alt, Friedrich Fr., 15 Jahre
alt, und Adam H., 13 Jahre alt, alle zu Neuß wohnend, waren
angeklagt, am 28. Juli v. J. zu Neuß auf dem Bahndamme der
Berg-Markt. Eisenbahn gemeinschaftlich eine Quantität Kohlen ge-
stohlen zu haben. Von diesen Angeklagten wurde p. Gerhard R.
zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen und die beiden Anderen
zu einer solchen von je 10 Tagen verurtheilt. — ad 2. Jacob
Sp., Schäfer aus Gindorf, angeklagt, am 11. Dec. v. J. auf
dem Gemeindegelände von Wäldgen unberechtigt die Jagd ausgeübt
zu haben, wurde mit einer Geldstrafe von 15 M. event. Gefäng-
nißstrafe von 5 Tagen bestraft. — ad 3. Wegen Liqueur-
entwendung zum Nachtheile des Kaufmannes Coenen zu Neuß
wurde der Tagelöhner Wilhelm H. von hier zu einer Haftstrafe
von 4 Wochen verurtheilt. — ad 4. Der Knecht Anton J. aus
Lüttelgehn wurde wegen Verübung groben Unfugs mit einer
Geldstrafe von 3 M. bestraft. — ad 5 waren angeklagt der
Adlerer Paul Schm. aus Straberg und der Adlerer Johann Peter
R. aus Nierenheim am 5. Januar d. J. in der Gemarkung von
Nierenheim gemeinschaftlich die Jagd unberechtigt ausgeübt zu
haben. Von diesen Angeklagten wurde p. Paul Schm. unter
Annahme mildernden Umstände zu einer Geldstrafe von 5 Mark,
p. Joh. Peter R. dagegen zu einer solchen von 50 M. verur-
theilt. — ad 6 wurde der Fährmann Peter Joh. v. aus Völle-
merswerth, angeklagt, Ende October und Anfang November 1880
unbefugter Weise gegen Bezahlung das Gefäß des Ueberfahrens
vom linken nach dem rechten Rheinufer bei Grimlinghausen be-
trieben zu haben, zu einer Geldstrafe von 15 M. event. 3 Tagen
Haft bestraft.
ad 7 angeklagt, im Monate December v. Js. auf dem Ge-
meindebänne von Jons unberechtigt, mittels Schlingensiebens
die Jagd ausgeübt zu haben, war der Tagelöhner Wilhelm B. aus
Jons, derselbe wurde zu 30 M. Geldstrafe event. Gefängniß von
10 Tagen verurtheilt und die Confiscation der Schlingen ausge-
sprochen. — ad 8. Joseph R., Weber aus Geln, ebenfalls des
Jagdvorgehens mittels Schlingensiebens angeklagt, mußte dieses
Vergehen mit derselben Strafe büßen. — ad 9. Franz J., Schuster
aus Schwelmer, angeklagt, auf seiner Bettelstube am 10. Februar
er. zu Grimlinghausen zum Nachtheile des Schülers Koch eine
silberne Cylinderuhr nebst ditto Kette entwendet zu haben, wurde
mit einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen bestraft. — ad 10. bis
14. Der Verübung groben Unfugs angeklagt waren: 1. der
Forner Heinrich R., 2. die Ehefrau Hermann H., 3. der Schreiner
Caspar H., 4. der Tagelöhner Hermann Schm. und 5. der Holz-
schneider Paul R., alle aus Neuß. Sammtliche Angeklagte
wurden der ihnen zur Last gelegten Uebertretung überführt erklärt
und deshalb die Angeklagten ad 1 und 2 zu einer Haftstrafe von
je 2 Tagen, ad 3 zu einer solchen von 6 Tagen, ad 4 zu einer
Geldstrafe von einer M. und ad 5 zu einer Geldstrafe von 3 M.
verurtheilt. — ad 15. waren der Maurer Johann W., der Tage-
löhner Heinrich B. und Johann B., ohne Geschäft, alle zu Ro-
telerbeide wohnend, der Verübung groben Unfugs angeklagt, von
diesen erlitten die beiden ersten Angeklagten eine Haftstrafe von
je 4 Tagen, der Angeklagte Johann B. wurde dagegen Mangels
Beweises freigesprochen. — Zwei Sachen wurden wegen Nicht-
erscheinens der Angeklagten verurteilt und der Erlaß je eines Haft-
befehles angeordnet. — Den Schluß der Sitzung bildete die Ver-
urtheilung zweier Bettler.

N. Garzweiler, 20. Februar. Wer heute und schon vor
Wochen Garzweiler von der Nordseite aus betritt, dem bietet sich
ein Anblick dar, der ihn möglicher Weise an einen Kriegspfad
aus Wallensteins Lager erinnert. Es befindet sich nämlich dort
die Einmündung der Zuderrüben für die Fabrik der Herren von
Rath, die Abfuhrung dieser aufgebauten Zuderrüben steht nament-
lich in der seit Wochen ungünstigen Witterung auf bis jetzt selten
dagegen Hindernisse; trotz aller angewandter menschlicher und
thierischer Kraft war es unmöglich, die an der Mündung ge-
ladenen Wagen durch den vollständig eingeweichten Boden bis zur
angrenzenden Heerstraße zu befördern, und mußte schließlich eine
Locomobile von annähernd 24 Pferdekraft hier ins Mittel greifen,
durch dieselbe werden nun die beladenen Wagen durch den sich
nach und nach gebildeten Morast, der an einigen Stellen 2—3
Fuß Tiefe zeigt, bis zur fahrbaren Stelle geschleppt, und ist es
nicht selten, daß einer der Wagen seine 4 Räder auf diesem
Transport dem Himmel zujubelt. Die bei dieser Operation be-
schäftigten Menschen, Pferde und 4-füßigen Philosophen haben
dabei eben keinen beneidenswerthen Stand und haben nach voll-
brachter Tagesarbeit ganz genau, von außen gesehen, dieselbe Farbe
wie unsere Mutter Erde im eingeweichten Zustande. Häufig

kommt es vor, daß ein oder der andere der Quadrupoden im
Moraste stecken bleibt, und schließlich, um wieder auf die Beine
zu kommen, vollständig ausgegraben werden muß, ergötzlich ist
dies Schauspiel nicht; besehen wir uns nun die Heerstraße von
Garzweiler bis zur Zuderrübenfabrik, so bietet dieselbe wenigstens
momentan einen so traurigen Anblick, daß dem armen Passanten
dieses unglückseligen Weges die Haare zu Berge stehen, wenn er
nolens, volens sich diesem unvermeidlichen Verbindungswege
anvertrauen muß.

Doch wollen wir, um gerecht zu bleiben, diese unliebsame Wege-
verschlechterung nicht einzig und allein dem Conto der Herren von
Rath zuschreiben, sondern glaubt Einsender mit Recht annehmen
zu dürfen, daß hier auch noch andere Ursachen zu Grunde liegen;
es dürfte nämlich der in letzter Zeit massenhafte Zuzug von
Garzweiler aus nach dem Schöffengericht zu Grevenbroich ein
Wesentliches dazu beitragen, wenn dies so fortgeht, würde am
Ende ein Bahndamm auf die Dauer seinem traurigen Ende ent-
gegenstehen. Um diesem Uebelstande nun theilweise abzuhelfen,
würde es vielleicht am Besten sein, ein zweites Schöffengericht in
Garzweiler zu errichten, daß die Herren vom Gerichte hier voll-
ständig Arbeit finden, ist voraussichtlich kaum zu bezweifeln. —
Sonst bleibt's beim Alten und singen wir vor wie nach: Zieh!
Schimmel zieh, im Dreck bis an die Kniee u.

Machen, 21. Febr. Der Vorstand des biesigen Karls-
Bereins für die Restauration des Nachener Münsters hat die Er-
laubnis erhalten, behufs Erlangung reichlicher Geldmittel eine öffent-
liche Verloosung veranstalten zu dürfen. Die Ziehung wird im
Monat September stattfinden; der Vertrieb der Loose soll sich,
wie man hört, auf die Rheinprovinz beschränken.

Manderscheid, 19. Febr. Die „Trier. Landesztg.“ meldet:
Letzten Sonntag ist während des Hochamtes in das Pfarrhaus
zu Meerfeld eingebrochen worden. Dem Herrn Pastor Roms
wurden 116 Thaler entwendet. Schon am selben Abend konnte
man den Dieb verhaften. Es ist ein junger Mensch aus Meer-
feld selbst, welcher an dem nämlichen Nachmittag schon fünf Thl.
von dem gestohlenen Gelde drauf getrieben hat. Das übrige
Geld war noch vorfindig. Er ist der That gefädig und bereits
in das Gefängniß nach Trier abgeführt worden.

Aus Everwinkel, 21. Febr. schreibt man dem Westf.
Merk.: Nun ist auch unsere Pfarre, in welcher bekanntlich der
hochw. Herr Bischof Johann Bernard von Münster geboren ist,
verwaist (die 114. des Bisthums Münster). Unser guter Pfarrer
Herrn. Heising ist, 64 Jahre alt, heute Mittag gestorben.

Naderborn, 22. Febr. Nach einem dem Westf. Bl.
gestern zugegangenen Telegramm ist der Herr Gymnasial-
direktor Roeren in Brilon gestern morgen zwischen 8 und
9 Uhr gestorben. Die Nachricht hat in allen Kreisen seiner sehr
zahlreichen Freunde und Bekannten erschütternd gewirkt. Der
Verstorbene war ein sehr liebenswürdiger Charakter, ein braver
Priester und tüchtiger Schulmann. Er war ein Sohn unserer
Stadt — geboren am 26. October 1816 — am 28. August 1841
zum Priester geweiht, war lange Jahre am biesigen Gymnasium
thätig und wirkte seit 1864 als Director des Gymnasiums in
Brilon. R. i. p.

Bermischtes.
— In der protestantischen Kreuz-Capelle auf dem Johannis-
stisch waren am vergangenen Sonntag während des Vormittags-
Gottesdienstes zwei Frauen sanft eingekerkert, ohne daß
dies von den Kirchenbeamten entdeckt worden. Die Frauen ließen
sich auch in ihrem Schlaf nicht stören, als der Gottesdienst vor-
über war und die Kirche geschlossen wurde. Gegen 2 Uhr Nach-
mittags erwachten sie endlich und nahmen zu ihrem Schrecken
wahr, daß sie eingekerkert seien. Sie machten sich den Vor-
übergehenden durch ein Fenster bemerklich und wurden, nachdem
der Kirchenschlüssel herbeigebracht war, aus ihrer Gefangenschaft
erlöst.
— (Leuchtende Buchstaben) Einem italienischen
Chemiker ist angeblich eine neue epochemachende Erfindung ge-
lungen; dieselbe besteht in der Behandlung des Buchdrucks mit
gewissen Materialien, so daß die gedruckten Buchstaben im Dunkeln
sichtbar werden. Von nun ab wird man also im Finstern lesen
können! Der Erfinder will seine Entdeckung praktisch erproben
und soll — wie italienische Zeitungen in erster Weise mittheilen
— zu diesem Zwecke schon nächstens in Turin ein neues Tage-
blatt in großem Formate erscheinen.

— Eine Annonce, die ihren Platz in einem Lustspiel ver-
dienen würde: „Ein junger Mann, im Begriffe sich zu verheirathen,
wäre glücklich die Bekanntschaft eines erfahrenen Mannes zu machen,
der ihn von diesem verzweifelt Schritte abhalten wolle.“

Abonnements
für den Monat März
zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei
unsern Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Brois. V. M. Schmitz.

Handels-Nachrichten.
Köln, 23. Febr. (Amtliche Notirungen der Handelsmarter.)
Weizen feiner, hies. eff. M. 21.50—22.50 S., fremder 21.50—
22.50 S., per März 21.25—30 20—30—23—30 bz., 21.30 S.,
21.30 S., per Mai 21.60—70 bz., 21.75 S., 21.70 S., per Juli
21.75 S., 21.85 S.
Roggen feiner, hies. eff. M. 20.50—21.50 S., fremder 20.50—
21.50 S., mit Gewicht von 59 Pfd. per 50 Liter per März 20.50
bz., 20.55 S., 20.50 S., Mai 20.25 bz., 21.30 S., 20.30 S., Juni
20.20 S., 20.00 S.
Hafer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 S., fremder 15.00—16.00 S., per
März 15.30 S., Mai 15.70 S.
Rüböl unverändert, per 50 Kil. mit Fuß in Eifen. eff. in Par-
titen von 100 Ctr. M. 29.00 S., per Mai —, bz., 28.20 S.,
28.10 S., Oct. 28.80 S., 28.70 S.
(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.
Berlin, 23. Februar. Weizen per April-Mai M. 208.50 bz.,
Juni-Juli 210.50 bz., Roggen per April-Mai M. 199.50 bz.,
Mai-Juni 198. — bz., Rüböl per April-Mai M. 52.75 b., Mai-
Juni 53.30 bz., Spiritus loco M. 55.50 bz., per Febr. 55.90 bz.,
April-Mai 56.50 bz., Juni-August 57.80 bz.
Stettin, 23. Febr. Weizen per Frühjahr 20.00, Mai-Juni
20.50 M., Roggen per Frühjahr 19.70, Mai-Juni 19.50 M.



Wien, 23. Febr. Die Buttrift zum heutigen Markt belief sich auf ca. 870 St. tragende und frischmelkende Kühe und Kinder. Handelsgeschäfte waren im Ganzen belebter. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf ca. 1200 Stück, wovon junge Ferkel im Alter von 6-8 Wochen pro Woche mit M. 3,50-4, bezahlt wurden. Ferkel 16-18 Wochen M. 40-50 M. Preise steigend und fest. Fette 60-66 M. pro 100 Pfd. Handel flott. Nächster Markt 3. März.

Breslau, 23. Febr. Spiritus per Febr. 53,00, M. April-Mai 54,70, Juli-Aug. 55,70. M. Weizen per April-Mai 203, - M. Roggen per April-Mai 199, - M. Mai-Juni 198, - Juni-Juli 192, - M. Weizen per Febr. 52, - April-Mai 51, - Mai-Juni 51,50 M. Termine steigend. loco ohne Faß M. 57, ab Bahn 57,5 per März-April 57,8, April-Mai und Mai-Juni 58 - per 10,000 Pfd. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. - Alkoholsperitus höher. loco M. 56.

Antwerpen, 23. Febr. Petroleum ruhig. Markt disp. frs. 23, - 23,25 B., per Febr. - bz. 23, - Dr., März - bz. 23, - Dr., April - bz. 23, - Dr., Sept.-Dez. - bz. 24, - B. Amerik. Schmalz, Marke Wiltor frs. 132,50 per 100 Kg. Amerik. Speck long frs. 100, - short 105, - Amerik. Schweinefleisch frs. 72, - B. U. Umfah 42 B. - Kurz Köln 123,50.

Paris, 23. Febr. Weizen 8 Marken per Febr. 61,60, März-Juni 60,40, Mai-Aug. 59,60. Weizen per Febr. 28,40, März-Juni 27,30, Mai-Aug. 27,60. Roggen per Febr. 21,90, März-Juni 22,25, Mai-Aug. 21,50. Weizen per Febr. 71,50, März-Juni 74, - Mai-Aug. 75, - Spiritus per Febr. 64, - März-April 61,75, Mai-Aug. 60,25. Zucker, weißer Nr. 3 per März-Juni 68, -.

Hull, 23. Februar. Leinöl dispon. 25, Sept.-Dec. 25 1/4. Raffinirtes Cottonöl disp. 23 3/4, Sept.-Dec. 25 1/4.

Liverpool, 23. Febr. Baumwolle unverändert. Umsatz 80 000 B. Zufuhr 2000 B.

London, 23. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen, - angeboten 18 Cargos.

New-York, 21. Febr. Goldagio 94 1/4. London 4,83 D. - Weizen extra State D. 4,50. Rother Winterweizen 1,18. - Fracht für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 11 1/2. cs. - Speck für Getreide 4 1/2. Baumwolle middling Upland 9 1/4. Baumwoll-Antilope in sämtlichen Häfen der Union 26000 Ballen, Export nach England 4000 Ballen, nach dem Continent 11000 B.

Diebstahl. 21. Febr. Die Buttrift zum heutigen Markt belief sich auf ca. 870 St. tragende und frischmelkende Kühe und Kinder. Handelsgeschäfte waren im Ganzen belebter. Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf ca. 1200 Stück, wovon junge Ferkel im Alter von 6-8 Wochen pro Woche mit M. 3,50-4, bezahlt wurden. Ferkel 16-18 Wochen M. 40-50 M. Preise steigend und fest. Fette 60-66 M. pro 100 Pfd. Handel flott. Nächster Markt 3. März.

Breslau, 23. Febr. Spiritus per Febr. 53,00, M. April-Mai 54,70, Juli-Aug. 55,70. M. Weizen per April-Mai 203, - M. Roggen per April-Mai 199, - M. Mai-Juni 198, - Juni-Juli 192, - M. Weizen per Febr. 52, - April-Mai 51, - Mai-Juni 51,50 M. Termine steigend. loco ohne Faß M. 57, ab Bahn 57,5 per März-April 57,8, April-Mai und Mai-Juni 58 - per 10,000 Pfd. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. - Alkoholsperitus höher. loco M. 56.

Antwerpen, 23. Febr. Petroleum ruhig. Markt disp. frs. 23, - 23,25 B., per Febr. - bz. 23, - Dr., März - bz. 23, - Dr., April - bz. 23, - Dr., Sept.-Dez. - bz. 24, - B. Amerik. Schmalz, Marke Wiltor frs. 132,50 per 100 Kg. Amerik. Speck long frs. 100, - short 105, - Amerik. Schweinefleisch frs. 72, - B. U. Umfah 42 B. - Kurz Köln 123,50.

Paris, 23. Febr. Weizen 8 Marken per Febr. 61,60, März-Juni 60,40, Mai-Aug. 59,60. Weizen per Febr. 28,40, März-Juni 27,30, Mai-Aug. 27,60. Roggen per Febr. 21,90, März-Juni 22,25, Mai-Aug. 21,50. Weizen per Febr. 71,50, März-Juni 74, - Mai-Aug. 75, - Spiritus per Febr. 64, - März-April 61,75, Mai-Aug. 60,25. Zucker, weißer Nr. 3 per März-Juni 68, -.

Hull, 23. Februar. Leinöl dispon. 25, Sept.-Dec. 25 1/4. Raffinirtes Cottonöl disp. 23 3/4, Sept.-Dec. 25 1/4.

Liverpool, 23. Febr. Baumwolle unverändert. Umsatz 80 000 B. Zufuhr 2000 B.

London, 23. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen, - angeboten 18 Cargos.

New-York, 21. Febr. Goldagio 94 1/4. London 4,83 D. - Weizen extra State D. 4,50. Rother Winterweizen 1,18. - Fracht für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 11 1/2. cs. - Speck für Getreide 4 1/2. Baumwolle middling Upland 9 1/4. Baumwoll-Antilope in sämtlichen Häfen der Union 26000 Ballen, Export nach England 4000 Ballen, nach dem Continent 11000 B.

auf Grund des Artikels 77 der Verfassungsurkunde den Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Grafen zu Stolberg-Wernigerode, beauftragt, die gegenwärtigen Sitzungen der beiden Häuser des Landtags der Monarchie am 23. d. M. zu schließen. Gegeben Berlin, 20. Febr. 1881. gez. Wilhelm. Gegengezeichnet vom gesamten Staatsministerium.

M. H., auf Grund der soeben verlesenen Allerhöchsten Ermächtigung erkläre ich den Landtag der Monarchie für geschlossen. Präsident Herzog von Ratibor: Se. Majestät der Kaiser und Königin unser Allergnädigster Herr, er lebe hoch! Die versammelten Mitglieder des Landtages erheben sich und stimmen dreimal enthusiastisch in den Ruf ein.

Breslau, 23. Febr. Das Herrenhaus lebte den vom Abgeordnetenhaus zum Zuständigkeitsgesetz beschlossenen § 7 (Bestätigung der Gemeindeverordnungsämter) ab. Der Referent Winterfeldt erklärte eine Frage seitens des Präsidenten, als er das Verfahren des anderen Hauses als illoyal bezeichnete. Zur Beratung der vom Abgeordnetenhaus erwarteten Kreisordnungsnovelle findet eine weitere Sitzung des Herrenhauses Abends 6 Uhr statt.

Paris, 23. Febr. Die griechische Frage beschäftigt fortwährend die öffentliche Meinung; der Herzog v. Broglie wird im Senate die Sache zur Sprache bringen und Freycinet dem Vernehmen nach bei dieser Gelegenheit erklären, daß unter seiner Leitung die Politik des französischen Cabinets nicht aus der strengsten Zurückhaltung herausgetreten sei und Frankreich in irgend ein Abenteuer verwickelt werden könnte. In einem Artikel „Gambetta, Candidat für die Präsidentschaft der Republik“ äußert „Soleil“: „Gambetta stellt offensichtlich die Candidatur auf die höchste Gewalt, da er von einer andern Rolle spricht, die das Land ihm erteilen konnte.“

Das Begräbniß für Margaretha Steins findet heute Nachmittag 1/4 4 Uhr statt.

Das Jahrgedächtniß für Frau J. W. Hall, geborne Schimmelpfennig, findet Samstag den 26. ds. Mts., Morgens 9 Uhr in der Münsterrkirche statt. Hierzu ladet freundlichst ein die Familie.

Immobilien- und Mobilar-Verkauf zu Raarst. Mittwoch den 2. März curr., lassen Heinrich Gustorf und Kinder zu Raarst im Kleinsiep theilungs- halber öffentlich unter sehr günstigen Bedingungen versteigern, und zwar:

- I. Mittags 1 Uhr, beim Wirthen Engelbert Kuller daselbst:
 - a. ein Erbe, gelegen zu Raarst im Kleinsiep neben Jos. Breßer, Jac. Hartings und Werner Noosen, bestehend in Wohnhaus, Scheune, Garten und Baumgarten, groß 14 Aren 46 Meter,
 - b. 1 Hectar 38 Meter Ackerland, gelegen daselbst neben Werner Noosen, Weiergraf und der Langheck.
 - II. Hiernach in ihrer Wohnung: ihre sämtl. Hausmobilien, namentl. Tische, Stühle, Milchschrank, Ofen u. s. w. Hühner, Fische und Kartoffeln.
- Neuf. Brandenbergs, Notar.

Mobilarverkauf zu Wevelinghoven. Rftg. Samstag den 26. Febr. cr., Morgens 10 Uhr, läßt der Steuer-Aufsicht Herr H. Ulich in seiner Wohnung dahier in der Krumme verziehungshalber sein ganzes Hausmobilar öffentlich auf Credit versteigern, als:

- Tische, Stühle, Bänke, 1 Sopha, 1 Kleiderkasten, 4 Bettstellen, 1 Ofen, 1 Journal, 1 Oelgemälde, 1 Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 neue Kuckuckuhr, verschiedene Gemäldetonnen, 1 neuer Fischkasten, 2 kupferne Wasserfässer, Bohnenstangen, Kupfer, Zinn, Porzellan, 1 Johann 2 Riegen, 1 Partie Hühner und 3 Gänse u. s. w.
- Sämtliches Mobilar ist noch gut erhalten und theils neu.
- Wevelinghoven. Trol & Wolff.

Das Haus Oberförst Nr. 4 mit Scheune, Stallung, Backhaus und Garten ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres im Hause selbst.

Für eine Destillerie wird ein mit dem Geschäft bekannter, solider Gehülfe für Lager, Comptoir und kleine Reisen gesucht. Franco Offerten unter B 100 befragt die Exped. d. Bl.

Schlauchholz-Verkauf zu Wevelinghoven. Rftg. Montag den 1. März cr., Morgens 10 Uhr, wird beim Wirth Hopen dahier öffentlich auf Credit versteigert.

- Für Rechnung:
1. des Herrn Gutsbesizers Sub. Schönen dahier:
 - 2 Morgen Erlen u. Eichen-Schlagholz im Hofbusch, in Haufen eingeteilt,
 2. des Herrn Carl Rührmeister dahier:
 - 36 Haufen Schlauchholz im Hofbusch,
 3. der Fräulein Cäcilia Glaswacher dahier:
 - 25 Haufen Schlagholz, ebenfalls im Hofbusch lagernd.
- Wevelinghoven. Trol & Wolff.

Holz-Verkauf zu Birkhof. Dienstag den 1. März curr., Nachmittags um 2 Uhr, 20 Rtn. Schlagholz und junge Eichen und Eichenablen.

Dr. Spar-Lasfalter & Pfd. 75 Pfg., in Wellen 10 Pfd. 72 Pfg., in Risten bedeutend billiger.

Elbern-Osternmann. Markt Nr. 3.

Alle Hülsenfrüchte, Lauben, Hüner- u. Vogelfutter, Reis von 15 Pfg. an per Pfd., **Erbfenn** von 24 Pfd. und **weiße Bohnen** von 24 Pfg. per Liter.

Elbern-Osternmann.

Ich zeige meinen Freunden und Bekannten hierdurch mein

Makler-Geschäft in Gütern, Frucht, Vieh u. s. w. ergeht an, indem reelle Bedienung zu sichern.

P. J. Cremer in Eyprath.

Viehfutter. Hülsenfrüchte aus den Gruben, gefäut, werden, soweit der Rath reicht, zu M. 1. - per 100 Al. an der Grube, oder franco Waggon Stat. Grevenbroich abgegeben gegen baar resp. gegen Einzahlung von M. 100 per Doppel-Waggon bei Bestellung.

Judenfabrik Essen bei Grevenbroich.

M. & J. vom Rath.

Feinster Dorsch-Heberthran fast geruch- und geschmacklos in Flaschen à 60 Pfg., M. 1 und 1,70. Derselbe eisenhaltig 1 M. per Fl.

M. J. Kamphausen, J. Summersbach, Feinr. Möbis, D. Noetgen.

Pondan-Gähne abzugeben J. Clasen, Bäderich.

18 Carneval. 81

Diejenigen Vereine und Carnevalsfreunde, welche sich noch am Geister-Zuge am Samstag Abend theilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis längstens heute Donnerstag Abend im Lokale bei Hamacher am Markt anmelden.

Das Zug-Comite.

Masken und sämtliche Carnevalsgegenstände in großer Auswahl, sowie schöne neue **Costümes**, kauf- und leihweise hatte bestens empfohlen, auch werden Anzüge auf Bestellung nach Maß billig angefertigt.

J. Dresen, Markt, gegenüber dem Rathhause.

Nach Büderich.

Sonst und Zeit.

Sonst: Sag A. N. kannst Du mir 3 Sgr. leih'n? Ich bringe fürwahr kein Pfg. mehr auf die Wein. Ich habe einen so fürchterlich grauen Durst Und dabei 'nen Hunger, ich freße ein ganzes Pfd. Wurst.

Zeit: Run Leute, jetzt wird es uns erst einmal klar, Das hier keine Armen mehr kommen, fürwahr Die gehen alle nach dem Dorfe zum R. . . . hin, Er gibt jedem 3 Sgr. mit frohem Sinn.

Sonst: Ich weiß nicht, zum Arbeiten hab' ich doch wenig Lust, Und das Essen aus dem Kesseln macht mir nur Verdruß. Man bleibt ewig mager, hat nie was im Leib, Dabei arbeiten wie ein Pferd, das nennt man Zeitvertreib.

Zeit: Er ist ja so wackelig, did und so fett, Hat dabei ein Brauchen dünn, stolz, klug und nett, Dazu ein müßiges, faules Leben, Drum kann er auch drei Sgr. den Armen wohl geben.

Sonst: Nein, länger will ich mich mit Arbeiten nicht mehr quälen, Ich muß mir einen andern Lebensunterhalt wählen. Auf den Knien will ich weinen, flehen und bitten, Ach lieber Herr L. . . . thun Sie doch für mich nur noch einige Schritte

Zeit: Weil er sich nun so hat empor geschwungen, Aus eignen Kräften wie er sagt, es so weit hat gerungen, Durch List sich sogar zum Dirigenten gemacht, Drum hat er auch jedem Armen an der Thüre drei Sgr. zugebracht.

Ja, Ja, meiner hohen Stellung genüber, Kann ich mich mit wenigem Trintgeld nicht mehr begnügen. Ist's nicht recht viel, schade ich es zurück, weil ich ja eben Selbst jedem Armen an der Thüre drei Sgr. will geben. Deshalb ihr guten Büdericher Leute, Laßt euch raten, alle noch heute, Weil er mit einem kleinen Trintgeld nicht mehr ist zufrieden, Ist er's nicht werth, das ihm ein größeres wird beschieden. Run weit und breit, ihr lieben Armen, Geht nur nach Büderich, dort hat man erbarmen, Es wohnen dort im Dorfe Geber ohne Ende, R. . . . und - sie geben eine gute Spende.

Lebend frische Camander Schellfische, Cablian, süße Bratbücklinge, Holl.-Wolbränge per Duz. 50 Pfg. und frischen Blumenkohl empfiehlt Jos. Mertens, Bollst.

Ein Klavier (Hägel) zu vermieten oder zu verkaufen. W. f. d. G.

Ein ordentlicher Knabe als Anstreicherleibling gesucht, der gleich vident. W. f. d. G.

Frische Schellfische und holländ. Bränge, pr. Duz. 60 Pfg., empfiehlt P. Hofer.

Küchen- und Zweitmädchen mit langjähr. Zeugnissen suchen Stelle für gleich oder Oftern. Frau Röcher, Friedhof, Neuf.

Cabinet zum **Haarschneiden, Frisiren u. Rasiren** empfiehlt **Joseph Breuer,** Crefelderstr. 46. NB. Aufmerksame und gute Bedienung.

Nach Grimlinghausen. Ein dreifach dommerbes Lebe- hoch dem Grenadier-Hauptmann **Mathias Lindemann** zu seinem heutigen Namensstage. Wohlbeachtet.

Nach Kirchherten. Unferm allverehrten Prä- sidenten Herrn Bürger- meister **Mathias Becker** zu seinem heutigen Namensstage: Frohe Herzen schlagen Dir entgegen, Guter Kamerad an Deinem Namensstage! Festes Grüße schallen allerwegen, Fromme Wünsche werden segnend nach! Lebe lang! - Im trauten Freundeskreise feiern heute wir Dein Namensfest, Zu bekunden, was zu Deinem Lobe Wohl mit Worten kaum sich sagen läßt. Mögen der Freunde warme Grüße Sich verdoppeln heute hundertfach, Un'rer Herzen innigste Grüße Dir verschauern Deinem Namensstage. Deine Freundschaft, o sie ebt uns heute, Die so schwer in unsern Herzen wog; Endlos sei der Gruß so selbner Freunde: Unser Präsident, Er lebe hoch!

Gewidmet vom Krieger-Verein.

Lebend frische Schellfische empfiehlt **J. M. Schopen.**

Notariatsgehülfe gesucht. Bon wem, sagt die Exp.

500 Dukend Teppiche in reizenden türkischen, schottischen und buntfarbigen Mustern, 2 M. lang, 160 Ctm. breit, Stuch nur 4 1/2 M., Bettvorlagen in gleichen passenden Mustern, 130 Ctm. lang, 68 Ctm. breit, Paar nur 2 M. 50 Pfg. sollen schnelligst ausverkauft werden und sende dieselben gegen Nachnahme.

Max Levit, Freiberg in Sachsen.

Schöner bliesiger Kleefamen zu haben bei Engelb. Hatten in Harff.

Für 1. April cr. ein Altes, fleißiges Mädchen gesucht. Nab. in der Exp.

Preis pro Quart Weizen 1. D. 2. " 3. " 4. " 5. " 6. " 7. " 8. " 9. " 10. " 11. " 12. " 13. " 14. " 15. " 16. " 17. " 18. " 19. " 20. " 21. " 22. " 23. " 24. " 25. " 26. " 27. " 28. " 29. " 30. " 31. " 32. " 33. " 34. " 35. " 36. " 37. " 38. " 39. " 40. " 41. " 42. " 43. " 44. " 45. " 46. " 47. " 48. " 49. " 50. " 51. " 52. " 53. " 54. " 55. " 56. " 57. " 58. " 59. " 60. " 61. " 62. " 63. " 64. " 65. " 66. " 67. " 68. " 69. " 70. " 71. " 72. " 73. " 74. " 75. " 76. " 77. " 78. " 79. " 80. " 81. " 82. " 83. " 84. " 85. " 86. " 87. " 88. " 89. " 90. " 91. " 92. " 93. " 94. " 95. " 96. " 97. " 98. " 99. " 100. "

Das Herr- Sühung zur W- veränderter F- seges ab, in t- meister und Be- bekanntlich wic- Der Referent d- anderen Hauses- dafür vom Prä- Um 1/4 U- um die gese- Re i s o r d n u- Qualifikation z- schlüssen des g- gebrachten Per- Jahre dem Kr- müssen. - Ab- streichen. - D- brand, D. Brauchtsch- hinweisen, bei- Geleises gefah- Fassung des S- spredend, aber- dadurch erreicht- die im Leben t- Haus nahm fo- lichen unveränd- einen Antrag c-

Dem Amerikanis- 11) Wer besch- Die Nebel w- Wiefe, Garten- halt klammerte- "Verbreche- Gatte, dem D- Wie furch- die Rache, die- "Hulda, i- Das junge- bebten, mit id- bin; keine der- Mit Rubi- wart der Spie- lls, das diese- Wangen, die- liche Furcht- "Verbrech- "Sie, der- Frauen, die- ginnen schmü- Mannes, der- seiner selbst- Leidenfchaf- brachen von- Bergebens- das Herr, per- Bor ihrer- sie vor wenig- flossen von- es war ihr,- frohen, das- ihm auszubau- der Tod. G- das in ihre- sie bemuhtlos-

Die Gloc- "Kammer- nur ihre Lau- Wif Da- Ambis zu bi-